

Essay Review

Literatur und Medizin im 18. Jahrhundert: von der erneuerten Fortschrittskritik bis zum <Medical Writing>

Sandra Pott

Keywords: literature and medicine; 18th-century medicine; medical writing

Die Forschung zum Verhältnis von Literatur und Medizin im 18. Jahrhundert beeindruckt – quantitativ wie qualitativ. Ein Grund dafür liegt in der Interdisziplinarität, die für Studien zu diesem Verhältnis unverzichtbar ist. Sie garantiert bereits eine gewisse Innovationskraft, oder besser: eine Wahrscheinlichkeit, etwas der jeweiligen Fachwissenschaft kaum Bekanntes zutage zu fördern. Doch steigt damit das Risiko des Dilettantismus: Wer könnte von sich behaupten, alle Bereiche der Literatur- und der Medizingeschichte, der Literaturtheorie und der medizinischen Theoriebildung zu überblicken? Ein zweiter Grund für die beeindruckende Quantität und Qualität der Forschung liegt in ihrer Differenzierung und Spezialisierung. Für den Einzelforscher ist die Menge der Forschungserträge strenggenommen nicht mehr zu bewältigen: Im Tagungsbetrieb der etwa letzten 30 Jahre bildeten sich ausgesprochen aktive internationale und interdisziplinäre <scientific communities> aus, die sich dem 18. Jahrhundert widmen. Darüber hinaus entstanden in der Folge der <literature and science studies> nicht nur zahlreiche Untersuchungen, sondern auch ungezählte Publikationsorgane, die sich speziell mit dem Verhältnis von Literatur und Medizin befassen¹ oder es zumindest massgeblich berücksichtigen².

1 So die Zeitschrift «Literature and Medicine» (The Johns Hopkins University Press).

2 Auszuwerten wären, um nur einige Hinweise zu geben: erstens die allgemeinen Organe für die Erforschung des 18. Jahrhunderts; zweitens die Zeitschriften, die in den ausführlichen Literaturlisten des «Medizinhistorischen Journals» angeführt werden; drittens allgemeine wissenschaftsgeschichtliche und -theoretische Periodika (z.B. «Configurations», «Science in Context», «Kulturpoetik», «Scientia Poetica»).

In einem ersten Schritt will vorliegender Essay das Themengebiet ordnen, indem er gegenwärtige Tendenzen, Forschungsfelder und Problemstellungen skizziert. Er wird sich dabei auf die deutschsprachige Forschung konzentrieren; die anglo-amerikanische Forschung etwa bedürfte eines eigenen Berichtes und wird hier nur berücksichtigt, insofern sie bereits auf die deutsche Forschungslandschaft wirkt (Abschnitt 1). Von der Skizze ausgehend, widme ich mich einer aktuellen Fragestellung. Gemeint ist die Frage nach einem spezifisch <medizinischen Schreiben> in Literatur und Medizin des 18. Jahrhunderts. In einem zweiten Schritt will ich Ansätze für eine Bearbeitung von <medical writings> kritisch diskutieren, um Chancen und Grenzen der Fragestellung zu ermitteln (Abschnitt 2). Ein dritter Schritt soll Forschungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten benennen, die sich daraus ergeben (Abschnitt 3).

1. Tendenzen, Gegenstände und Problemstellungen

Drei Beschreibungsinteressen und Entwicklungen prägen gegenwärtig den Untersuchungsbereich von Literatur und Medizin: erstens jene Ansätze, die aus geschichtsphilosophischen oder geistesgeschichtlichen Gründen an der Aufklärung interessiert sind. Sie fragen nach dem Ort der Medizin in der Wissens- und Wissenschafts-, in der Literatur- und Philosophiegeschichte des 18. Jahrhunderts. Dabei dominiert die – zumeist von Michel Foucault inspirierte – Kritik an einer <Fortschrittsgeschichte> für Literatur und Medizin. Literatur erscheint dabei nicht mehr einfach nur als Ausdruck für die <andere> Seite medizinischen Erkenntnisgewinns, für Geschichten von Leiden und Schmerz, sondern als Ausdrucksmedium von Werten und Praktiken einer vielgesichtigen Aufklärung³. Zugleich erweist sich die Medizin als widersprüchlich und vieldeutig: Heinz Schott zeigt, dass sich Textzeugnisse der <sympathetischen Ärzte> des 18. Jahrhunderts einer linearen Fortschrittsgeschichte sperren⁴. Vor dem Hintergrund vergleichbarer Einsichten wird auch Medizingeschichte – mit Barbara Mahlmann-Bauer – als «nicht-teleologische Wissenschaftsgeschichte» geschrieben: als eine Geschichte, die den vergessenen Fall, Magie und Esoterik berücksichtigt und gegen vereinfachende Vorstellungen von <Fortschritt> argumentiert⁵.

Zwar überzeugen diese Argumente und Ansätze, aber es fragt sich, ob ihnen jede Vorstellung von <Teleologie> zum Opfer fallen muss. Nicht um-

3 Die Beiträge in: Clark/Golinski/Schaffer 1999.

4 Schott 1998.

5 Mahlmann-Bauer 1998; Mahlmann-Bauer 2001; siehe auch Ghiselin 2002.

sonst hält auch eine von der Medizin- und Literaturgeschichte informierte Wissenschaftsgeschichtsschreibung an gewissen Vorstellungen von «Sukzession» fest: Lorraine Daston setzt – unter Bezug auf Hans Blumenberg – auf die wissenschaftlichen Tugenden der Rationalität, der Aufmerksamkeit, des Staunens, der Neugierde⁶ und der Erfahrung⁷, um der Wissenschaftsgeschichte Kontinuität zu verleihen. Denn – soweit genügen unsere Intuitionen – einen erheblichen Erkenntnisfortschritt hat die Aufklärung erreicht. Er ist nicht denkbar ohne den Prozess, den das 19. Jahrhundert rückwirkend als «Säkularisierung» begriff, wenn sich auch für das 18. Jahrhundert sinnvollerweise eher von «Entkonfessionalisierungen» sprechen lässt⁸.

Ein zweiter Ansatz für das Verhältnis von Literatur und Medizin speist sich aus vergleichbaren Beschreibungen, zielt jedoch auf anderes. Ihm geht es vor allem um ein Wissensgebiet, das sich – so die These der einschlägigen Forschung – in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1750–1800) europaweit entwickelt⁹. Gemeint ist die Anthropologie, die sich in literarischen ebenso wie in medizinischen, in chemischen, theologischen, juristischen und anderen Texten äussert. Dieses in einem gewissen Sinne synthetische Modell lenkte die Aufmerksamkeit auf jenen Prozess, der als «Individualisierung» und als «Entdeckung des Subjekts» gekennzeichnet wurde; dieses Modell lebt aus seiner integrativen Kraft und daraus, dass die Verbindung unterschiedlicher Texttypen zugunsten eines Wissensgebietes der Anthropologie «Synergien» hervorruft.

Forschungsprojekte¹⁰ und Publikationen zeigen mittlerweile jedoch, wie die Anthropologieforschung in unterschiedliche Anthropologiebegriffe und – davon ausgehend – in einzelne Wissensgebiete, methodische Ansätze¹¹, Texttypen und Disziplinen zerfällt¹²: in die Beschreibung einer physischen Anthropologie (als Wissenschaft vom Menschen)¹³, die sich auf die «Psychomedizin» der Hallenser Ärzte konzentriert¹⁴, sowie in Beschreibungen einer «umfassenden» und sittlich angelegten Anthropologie (als einer Wissenschaft vom «ganzen Menschen»), die eine Vielzahl von Texten und Themengebiete

6 Daston 2000.

7 Daston 2003.

8 Pott 2002.

9 Zuletzt Zelle 2003.

10 Siehe vor allem die Erträge der seit 1998 bestehenden Hallenser Forschergruppe «Selbstaufklärung der Aufklärung. Individual-, Gesellschafts- und Menschheitsentwürfe in der anthropologischen Wende der Spätaufklärung».

11 Kiening 2002.

12 Auf die Problematik, die Anthropologieforschung kaum noch überschauen zu können, wies Wolfgang Riedel bereits 1994 hin; Riedel 1994.

13 Nowitzki 2003; Garber/Thomas 2004; van Hoorn 2004.

14 Zelle 2001.

ten zu verbinden sucht und zu diesem Zweck mit einem wenig trennscharfen Anthropologiebegriff arbeitet¹⁵.

Von den Problemen einer solchen <Superdisziplin> sind partikularisierende und fachspezifische Beschreibungsmodelle für das Verhältnis von Literatur und Medizin weitgehend frei. Daraus folgt jedoch nicht, dass sie sich übergreifenden Diskussionen verweigern – im Gegenteil: Die Literatur hat auch in der Medizingeschichte ihren Ort¹⁶, und im Gefolge des <cultural turn> sowie der Patientengeschichte Roy Porters entdeckt die Medizingeschichte die Literatur zunehmend als Dokument medikaler Kulturen¹⁷. Doch hält die Medizingeschichte gleichwohl an ihren in erster Linie sozialgeschichtlichen Untersuchungsvorhaben fest: Nach wie vor geht es ihr vor allem darum, die Entwicklung medizinischen Wissens, medizinischer Praktiken und medizinischer Institutionen zu erschliessen¹⁸, wobei die Institutionalisierung und Professionalisierung der Krankenfürsorge zunehmend an Bedeutung gewinnt¹⁹.

Seitens der Literaturwissenschaft wird diese einerseits traditionelle, andererseits jedoch in ihren Fragestellungen nicht ausgeschöpfte Orientierung produktiv aufgenommen. In den vergangenen Jahren widmete sich die Literaturwissenschaft – teils angeleitet durch die <literature and science studies>, die Anthropologie und durch die kulturwissenschaftlichen Körperstudien²⁰ – der literarischen und medizinischen Beschreibung der Sinne²¹, der Organe und Körperteile (z.B. Gehirn²²), der Krankheitsbilder (z.B. Syphilis²³), der Kuren sowie unter pathologischem Aspekt verdächtigen Zustände (Melancholie²⁴, Traum²⁵, Seelenwanderung²⁶, Nymphomanie²⁷) und der natürlichen Eigenschaften des Menschen (Sexualität²⁸). Darüber hinaus trugen literaturwissenschaftliche Studien dazu bei, die Struktur und das Ver-

15 Garber/Thomas 2004; Heinz 2005.

16 Siehe die Dokumentationen in der Darstellung von Engelhardt 1991ff.; Bergdolt/Engelhardt 2000; siehe vor allem auch den Sammelband von Benzenhöfer/Kühlmann 1992.

17 Roelcke 1998.

18 Labisch/Spree 1997.

19 Burnham 1998; Bonner 2001.

20 Forschungsberichte darüber liegen vor, so dass ich die Körperstudien vernachlässige; siehe für eine erste Orientierung den polemischen, aber informativen Beitrag von Stiening 2001; ergänzend Held 2003.

21 Braungart 1995; Zeuch 2000.

22 Das Gehirn sei hier nur als eines unter zahlreichen Beispielen erwähnt, weil es vor allem im Ausgang des 18. Jahrhunderts mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht wird; siehe Hagner 1997; Alt 2004; vgl. im Überblick über die Körperteile Benthien/Wulf 2001.

23 Schonlau 2005, 60–76.

24 Valk 2002.

25 Alt 2002; Müller-Tamm 2004.

26 Zander 1999.

27 Košenina 2001.

28 Braun 1995; Höyng/Tautz 1999; die Rezension von Auerochs 2004.

ständnis von Begriffen wie Natur²⁹, Einsamkeit³⁰, Trieb³¹, Rasse³² oder Einbildungskraft³³ zu schärfen. Auch beteiligten sie sich an der Erkundung medizinischer Sub- und Nebendisziplinen wie der Erfahrungsseelenkunde³⁴, der Physiologie, der Anatomie³⁵ und der Alchemie³⁶.

In einem jüngst erschienenen Schwerpunktheft des *Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* schlägt Walter Erhart vor, diese kaum zu überschauende Vielfalt mit Hilfe der Sozialgeschichte zu ordnen, gemeinsame Fragestellungen zu formulieren und die Debatte über Forschungsdesiderate und methodische Innovationen auf diese Weise neu anzuregen³⁷. Er skizziert mögliche Stationen einer sozialgeschichtlich orientierten Medizinhistoriographie der deutschen Literatur von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Dieser Skizze stellt er folgenreiche methodische Überlegungen voran: Für die projektierte Medizingeschichte reicht es nicht länger aus, bloss nach Kontexten der Literatur zu fahnden. Vielmehr gilt es, zwei getrennte Geschichten, diejenige der Literatur und diejenige der Medizin, im Sinne von «koexistente[n] und koevolutionäre[n]» Entwicklungen miteinander zu verbinden³⁸. Als ihr gemeinsamer Horizont erscheint die Sozialgeschichte: die «Bestände des kulturell-historischen Wissens» und «die mal stärker, mal schwächer übereinstimmende gesellschaftlich-soziale Situierung ihrer Gegenstände, Praktiken und Institutionen»³⁹. Mit Hilfe dieser Heuristik kann eine solche sozialgeschichtliche Medizinhistoriographie auch die Spezifik von Literatur und den spezifisch literarischen Beitrag zu medizinischen und sozialen Fragen entdecken: Ziel ist es, auf die «Textualität und Semiotik der gemeinsamen Wissensbestände von Medizin und Literatur zu achten», auf ihre narrativen und rhetorischen Verfahren⁴⁰. Diese Anregung will ich aufgreifen und mit weiterentwickeln.

29 de Angelis 2003.

30 Dehrmann 2002; Behle 2002, 196–216.

31 *Revue Germanique Internationale* 18 (2002): «Trieb: tendance, instinct, pulsion».

32 Bindmann 2002; dazu die Rezension von van Hoorn 2004.

33 Dürbeck 1998.

34 Am Beispiel des für die literarische Bearbeitung dieses Wissensgebietes kanonischen Romans «Anton Reiser» von Karl Philipp Moritz und am Beispiel von Friedrich Schillers poetologischen Schriften zuletzt Hillen 2003, 127–170.

35 Danneberg 2003.

36 Auch mit Blick auf das 18. Jahrhundert Kühlmann 1999; Kühlmann 2004.

37 Erhart 2004; vgl. auch Erhart 2003; Anregungen für eine vergleichbare Geschichtsschreibung lassen sich auch bereits Käfers diachron angelegter, von der Diskursanalyse und vom New Historicism inspirierter Studie über Darstellungen von Arzt und Tod in der Literatur seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts entnehmen; Käser 1998, 22 u. passim; kritisch dazu – und wiederum mit Anregungen zum Vorgehen – die Rezension von Stingelin 2001; vgl. auch die Sammelrezension von Steger 2005.

38 Erhart 2004, 121.

39 Erhart 2004, 121.

40 Erhart 2004, 126.

2. Von der Medizin zur Literatur: medizinische Interpretationstechnik und medikale Metaphern

Ein solches Vorhaben hat sich mit umstrittenen methodischen und historischen Herangehensweisen auseinanderzusetzen. Denn gerade im Fall der narrativen und rhetorischen Verfahren von Literatur und Medizin wird Innovation durch Entgrenzung erzeugt: Medizin wird auf ihre literarischen Aspekte hin untersucht – mit Blick auf die Frage, ob sie nicht selbst wie Literatur zu lesen sei. Umgekehrt rückt man die Literatur in die Nähe der Medizin, verwischt die institutionellen und textuellen Unterschiede. Ein paradigmatischer Streit über ein solches Vorgehen entzündete sich an Albrecht Koschorkes Studie über *Körperströme und Schriftverkehr* (1999), einem Versuch, physiologische und literarische Entwicklungen zu parallelisieren und zu analogisieren: Ein auf Innovation angelegtes Unternehmen ruft fachwissenschaftlichen Protest hervor. Dieser Protest bezieht sich auf zweierlei: Erstens werde die Forschung zu wenig wahrgenommen und fortgeführt. Zweitens mute der Versuch einer Entgrenzung von Literatur und Medizin den historischen Texten zuviel zu. Argumente wie diese können auch gegen andere Ansätze ins Feld geführt werden, die gleichfalls auf eine Entgrenzung von Medizin und Literatur zielen. Zwei davon will ich im folgenden diskutieren.

In seinem Beitrag über Teleskopie und Mikroskopie fasst Hartmut Böhme die Medizin nicht nur als Interpretationswissenschaft, sondern auch als Quelle für eine kulturwissenschaftliche Interpretationswissenschaft auf. Die Äusserungen von Medizinern des 17. und 18. Jahrhunderts lassen sich Hartmut Böhme zufolge mit Hilfe literatur- und kulturwissenschaftlicher Methoden erschliessen, deuten und mit literarischen Texten vergleichen, sofern sie ähnliche Gegenstände beschreiben. In gewisser Weise nimmt Böhme damit vorweg, was Walter Erhart unter den Vorzeichen einer sozialgeschichtlichen Medizinhistoriographie der Literatur fordert: Hartmut Böhme skizziert die Erfindung und den Einsatz neuer wissenschaftlicher Techniken, die zugleich zu sozialen und kulturellen werden; ausserdem berücksichtigt er, wie Literatur mit diesen Techniken umgeht.

Hartmut Böhmes Interpretationen zu Antoni van Leeuwenhoek (1632–1723), dem bekanntesten Mikroskopisten des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts, der das Mikroskop vor allem als «Projektionsinstrument seines eigenen Imaginären» gebrauchte⁴¹, verblüffen dabei wenig. Hartmut Böhmes Befund passt ins Bild der bekannten psychologisierenden und rationalis-

41 Böhme 2003, 378.

muskritischen Literatur- und Kulturgeschichte und wäre mit Blick auf das Œuvre Leeuwenhoeks sowie im Vergleich mit der Mikroskopie der Zeit zu gewichten. Ergiebig ist aber eine andere Einsicht Hartmut Böhmes. Sie betrifft das Teleskopieren. Ein Effekt der frühen Teleskopiegeschichte besteht in einem «verwirrende[n] Kontextverlust»⁴². In Goethes *Wilhelm Meister* entdeckt Hartmut Böhme einen vergleichbaren Effekt: Unsichtbares wird sichtbar; der Protagonist erschauert und verliert die Orientierung. Jahrzehnte später bearbeitet Literatur Praktiken und Wahrnehmungen, die der frühneuzeitlichen Wissenschaft entstammen.

Aus dieser Einsicht folgt Wegweisendes: Eine auf Koexistenz und Koevolution setzende Medizinhistoriographie der Literatur muss berücksichtigen, dass Literatur Entwicklungen in der Medizin erst verzögert wahrnimmt. Literatur zeichnet sich naturgemäß durch zeitliche Verzögerung, aber auch dadurch aus, dass sie aus einer Fülle möglicher medizinischer Wahrnehmungen auswählen kann. Weil Literatur in der Regel Phänomene beschreiben muss, die auch ein Nichtfachmann erkennt, lässt sie sich jedoch nur bis zu einem gewissen Grad medikalisieren. Eine Medizingeschichte der Literatur hat die Chance, Literatur – synchron – als eine solche eingeschränkte, aber wirkungsmächtige Ausdrucksform medizinischen Wissens zu beschreiben. Wobei unter diachronem Aspekt zu bedenken bleibt, dass sich die Eigenschaften und der Anteil dieses medizinischen Wissens in Literatur ändern: Literatur des 18. Jahrhunderts, Literatur also, die vor dem Spezialisierungs- und Differenzierungsdruck des 19. Jahrhunderts entsteht, kann medizinisches Wissen noch in hohem Masse aufnehmen.

Umgekehrt zeigt sich für die Medizin des 18. Jahrhunderts, dass sie der Metaphern, Begriffe und Fiktionen bedarf, um ihre Beobachtungen zu beschreiben und zu verstehen. Diese Erkenntnis teilt Hartmut Böhmes Beitrag mit einer Fülle vergleichbarer Studien aus der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte⁴³. Medizinische Texte der Aufklärung lassen sich demzufolge in einem gewissen Sinne wie Literatur interpretieren, nach bewussten und unbewussten Literarisierungen medizinischen Wissens befragen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass medizinische Texte – anders als die zeitgenössische Literatur – nicht dem *«prodesse et delectare»* oder vergleichbaren Zwecken dienen, sondern auf Erkenntnisgewinn oder praktische Hilfe zielen.

Die Metaphernforschung und auf ihr beruhende Ansätze zur Medizin- und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts arbeiten die Chancen und Pro-

42 Böhme 2003, 365.

43 Vergleichbare Fälle beschreiben Shapiro 2000 und Steinle 2002.

bleme eines solchen Ansatzes theoretisch und historisch aus. Als ein zweites Beispiel wähle ich deshalb – aus einer Fülle von Beiträgen, die von Susan Sontags einschlägigem Essay ausgingen⁴⁴ – Roger D. Lunds Artikel über «Infectious Wit: Metaphor, Atheism and the Plague in Eighteenth-Century London» aus⁴⁵. Metapher und Medizin verbinden sich Roger Lund zufolge in typischer Weise: «illness both creates metaphor and is defined by it»⁴⁶. Mit Blick auf Daniel Defoes *Journal of the Plague Year* (1721), auf Zeitungsberichte, Pamphlete und vergleichbare Dokumente zeigt Roger Lund, wie die Erfahrung der Pest und der Rückgriff auf die Pestliteratur zu einem reichen metaphorischen Vokabular beitragen («bad air, infected particles, dangerous association»)⁴⁷. Es lässt sich nicht nur auf unterschiedliche Theorien über die Entstehung der Pest zurückführen, sondern erlaubt auch, den tendenziösen Gebrauch von Metaphern durch Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts zu «entlarven»: Die Pest wird zur Metapher für «moralische Krankheiten». Vor diesem Hintergrund belegt sie sogar die Gefährlichkeit eines Witzes, der sich gegen das Establishment wendet.

Roger Lunds Beitrag zeigt, wie hilfreich die Metaphernforschung ist, um unerkannte Zusammenhänge zwischen Texten, Wissensfeldern und sozialen Praktiken aufzudecken. Er beschränkt sich dabei auf ein Element, das sich in ganz unterschiedlicher Weise ausdehnen und dabei zahlreiche verschiedene Bedeutungen aufnehmen kann. Für das Interesse am Verhältnis von Literatur und Medizin erweist sich dieser Zugang jedoch als begrenzt. Roger Lund konstatiert nämlich vor allem, dass Metaphorizität vorliegt. Wie sie aber entsteht und in welcher Weise sie sich im jeweiligen medizinischen oder literarischen Text äussert, bleibt unklar. Ansätze, die sich ihrerseits von der Metaphernforschung, von der Diskursanalyse oder vom New Historicism inspirieren lassen⁴⁸, sich aber mit Blick auf das Verhältnis von Literatur und Medizin auf Textbeobachtungen konzentrieren, finden sich unter Stichworten wie «narrating illness» und – in der Praxis der Dixhuitiémistik – in der Forschung zu einzelnen medizinischen und literarischen Gattungen.

44 Sontag 1989.

45 Lund 2003, 45–64; vgl. auch den Beitrag von Renner 2004.

46 Lund 2003, 45.

47 Lund 2003, 51.

48 Etwa die Studie von Käser 1998.

3. Von der Literatur zur Medizin: <Narrating Illness> und <Medical Writing>

Die Beiträge, die sich einem <narrating illness>⁴⁹, einem <narrating the sensible body>⁵⁰ oder Vergleichbarem widmen, setzen gleichfalls auf Strategien der Entgrenzung: Ansätze wie diese verbinden sich mit einer Methode der gegenwärtigen Medizin, der <narrative medicine>, die Erzählen als therapeutisches Verfahren begreift. Für das 18. Jahrhundert untersuchen diese Beiträge, wie in Literatur, Zeitungsberichten, Pamphleten, Gutachten usw. über Krankheit und Medizin <erzählt> wird. Nicht selten fassen sie <Erzählen> dabei als anthropologische Konstante auf: als kulturelle Praktik, die per se heilt, indem sie die Psyche des Individuums entlastet⁵¹.

Als ein Beispiel für eine differenzierte Anwendung solcher Ansätze auf das 18. Jahrhundert gilt mir die Studie *Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall* von Jutta Heinz (1996)⁵². Am Beispiel medizinischer, moralischer und literarischer Texte erörtert Jutta Heinz Fragen der aufklärerischen Anthropologie. Darüber hinaus will Jutta Heinz nachweisen, wie sich die Fachdiskussion mit Literatur und Poetik verbindet – wobei sie eine wichtige Einsicht vorausschickt: die Einsicht, dass sich anthropologisches Wissen und Literatur prinzipiell unterscheiden. Als besonders vielschichtiges und zugleich wenig berücksichtigtes Beispiel dafür wählt sie eine Gruppe von Texten aus (z.B. Johann Jacob Engel *Herr Lorenz Stark*, Friedrich Maximilian Klinger *Der Weltmann und der Dichter*), für die sie einen neuen Gattungsbegriff einführen will: denjenigen des «anthropologischen Romans». Die Studie hat schon mit Blick auf die Quellenarbeit erhebliche Verdienste, und auch ihre theoretisierende Absicht ist produktiv. Allerdings weist sie zwei Probleme auf: erstens die Unbestimmtheit des Anthropologiebegriffs und zweitens die Vielschichtigkeit der literarischen Texte, denen nicht umsonst auch andere Namen (philosophischer Roman, moralischer Roman) gegeben wurden.

Dennoch könnte der gattungsspezifische Ansatz einer historisch sensiblen Interpretationswissenschaft helfen, das Verhältnis von Literatur und Medizin genauer zu fassen, als es die zuvor diskutierten Ansätze erlauben. Nicht umsonst gehen zahlreiche Studien, die das Verhältnis von Literatur und Medizin berücksichtigen, zunächst von bestimmten Gattungen aus: von

49 Wöbkemeier 1990; vgl. dazu die Dokumentationen zum Thema aus dem Graduiertenkolleg «Krankheit und Geschlecht» (Universität Greifswald), das von der deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird.

50 Vila 1998, 111–292; dazu die Rezension von Steigerwald 2004.

51 Vgl. dazu auch Scheffel 2004.

52 Heinz 1996.

der Gelehrten satire⁵³, der Exempla-Literatur⁵⁴, von Versepen⁵⁵, Romanen⁵⁶, Dramen und Gedichten⁵⁷, Bild- und Texttypen wie Schatz- und Wunderkammern⁵⁸, Drama und Theater⁵⁹, Kalendern⁶⁰, Reiseberichten⁶¹, Patientenbriefen und Konsiliarkorrespondenzen⁶², Tagebüchern und anderen Selbstzeugnissen der Ärzte und Patienten⁶³, von gedruckten Ratgebern⁶⁴, Notizbüchern⁶⁵, Leichenpredigten, Trauer- und Trostgedichten⁶⁶, Rezepten⁶⁷, Lehrbüchern, Wörterbüchern beziehungsweise Enzyklopädien⁶⁸, Disputationen, Programmschriften⁶⁹ und den Textordnungen ganzer Bibliotheken⁷⁰.

Der gattungsspezifische Ansatz zeigt, wie medizinisches Wissen in medizinischen und literarischen Texten aufbereitet wird und wie es sich je nach Gattung verändert – dazu zwei Beispiele: Für den Nürnberger Arzt Christoph Jacob Trew unternimmt Thomas Schnalke eine folgenreiche Korrespondenzanalyse. Er stellt dar, wie sich der Arzt zeitgleich mit unterschiedlichen Heilergruppen austauscht. Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die Auffassungen

53 Košenina 2003.

54 Schäfer 2003.

55 Müller/Watzke 2002.

56 Zu den populärsten deutschen Romanen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zählen Jean Pauls *Dr. Katzenbergers Badereise* und Johann Wolfgang von Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Beide Texte haben in den vergangenen Jahren unter dem Aspekt der Medizin besondere Aufmerksamkeit erfahren; vgl. nur die Katzenberger-Deutung von Bergengruen 2003; die Goethe-Deutungen von Käser 1998, 39–95; Sasse 2001; mit kursorischen Bezügen auf die Medizin Schöbler 2002; zu beiden Texten auch Pott 2002, 158–192, 261–276.

57 Vgl. die Lektüren ausgewählter Gedichte von Borgards 2001; Pott 2004.

58 Daston/Park 1998.

59 Es handelt sich dabei um das Konzept der Reihe «Theatrum Scientiarum», herausgegeben von Helmar Schramm, Ludger Schwarte, Jan Lazardzig seit 2003 (Berlin/New York: de Gruyter).

60 Am Beispiel eines anonymen Kalenders Pott 2004, 253–261.

61 Mit Blick auch auf das 18. Jahrhundert und im Überblick über die wichtigste Forschungsliteratur Müller 2004.

62 Dazu vor allem die Ergebnisse, die im Rahmen des Projektes «Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit» (Leitung Michael Stolberg) im Rahmen des Sonderforschungsbereichs «Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit» (gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München) entstanden und auf der Auswertung von mehr als 1000 Patientenbriefen beruhen; siehe auch den Beitrag von Ruisinger 2001; zur aktuellen anglo-amerikanischen und französischen Diskussion Rieder/Barras 2001.

63 Siehe die Beiträge über die Archivalien August Hermann Franckes von Jürgen Helm und Josef N. Neumann in Neumann/Sträter 2000; vgl. auch Thums 2003.

64 Sander 2003.

65 Rollet 2003.

66 Bogner 1997.

67 Die Breite der Rezeptliteratur vom Scherzrezept bis hin zum literatur- und kunstkritischen Rezept untersucht Telle 2003.

68 Bauer 2000.

69 Zu den Programmschriften Georg Ernst Stahls und seiner pietistischen Popularisatoren Helm 2000; Helm 2003.

70 Ziche/Büch/Klenkies/Neuper/Breidbach 2000; Ritter 2004.

und Darstellungen Trews verändern – nicht zuletzt, weil sie vom Kontext und vom Adressaten des jeweiligen Briefes abhängen⁷¹. Andere Gattungen erlauben keine derart grosse Varianzbreite. Vielmehr setzen sie ein Bild vom gebildeten Leser voraus, den sie unterhalten wollen – auch, um medizinisches Wissen zu verbreiten. Johann August Unzers «Der Arzt» (1759–1764), die erfolgreichste deutschsprachige Wochenschrift ihrer Zeit, kann als Beispiel dafür dienen⁷². In seiner Studie über die Zeitschrift schildert Matthias Reiber ihre Schreibstrategien: Eklektik, Pragmatik und Satire helfen, medizinisches Wissen zu verbreiten⁷³. Damit hat die Wochenschrift an der Popularisierung beziehungsweise der Vulgarisierung medizinischen Wissens Anteil, wie sie für die Aufklärung insgesamt und besonders für die sogenannte Volksaufklärung des ausgehenden 18. Jahrhunderts typisch ist⁷⁴.

Beide Studien legen Fragen nahe: Beeinflusst die jeweilige Gattung das medizinische Wissen und vice versa? Und was genau kann es heissen, wenn eine Gattung auf medizinisches Wissen Einfluss nimmt? Eine Gattung kann medizinisches Wissen mitbestimmen, weil sie bestimmte Darstellungsformen und -weisen⁷⁵, den Begriffsgebrauch, möglicherweise auch bestimmte Topoi und Metaphern vorgibt. Dabei sind die Eigenschaften der Gattung in der Regel abhängig von gesellschaftlichen Konventionen, denn eine Gattung ist zum einen ein kognitives Schema, zum anderen aber eine soziale Institution. Literarische Texte beispielsweise, die hohen ästhetischen Ansprüchen genügen wollen, widersetzen sich der allzu deutlichen und schlichten Abbildung medizinischen Wissens. Es kommt dort allenfalls vermittelt vor – metaphorisch, topisch, dramatisiert, erzählt und poetisiert.

Um umgekehrt die Frage zu beantworten, wie medizinisches Wissen seine Darstellungsweise, insbesondere «seine» Gattung beeinflusst, ist es hilfreich, zunächst über die unterschiedlichen Typen medizinischen Wissens Auskunft zu geben, die im 18. Jahrhundert bereits vorliegen. Manche Typen medizinischen Wissens, die Naturheilkunde und ihre Vorläufer etwa⁷⁶, können problemlos die Gattung wechseln, weil sie auch jenseits der Fachsprache verständlich sind. Auch können sie auf eine Vertrautheit des Individuums mit entsprechenden Krankheitssymptomen oder Kuren zählen. Diese Vertrautheit betrifft emotionale und kognitive Erfahrungen. Allein im Blick darauf erscheint es sinnvoll, medizinisches Wissen etwa nach den Graden seiner Komplexität zu unterscheiden und die Gattungsentwicklung darauf zu be-

71 Schnalke 1997; mit vergleichbarem Ansatz auch Schnalke 2003.

72 Siehe auch Wahrig 2003.

73 Reiber 1999.

74 Böning/Siegert 1990ff.; Gipper 2002.

75 Vgl. Danneberg/Niederhauser 1998.

76 Dazu Uehleke 2003.

ziehen: Komplexes medizinisches Wissen wird < sich > keine einfache Form wie den Kalender suchen; eine steigende Komplexität des Wissens führt zu Texten, die sich – mit Hilfe von Fachvokabular oder Formeln – auf dieses Wissen spezialisieren.

Was könnte ein noch zu erprobender, nach Gattungen und Darstellungsweisen fragender Zugang leisten, der in der anglo-amerikanischen Diskussion – in Anlehnung an die Praktiken medizinischer Wissensvermittlung – als < medical writing > oder < writing medicine > etikettiert wird?⁷⁷ Erstens könnte er helfen, die medizinischen Gattungen des 18. Jahrhunderts zu vermessen, etwa im Blick auf die Frage, inwiefern zu diesem Zeitpunkt von einer Differenzierung des Wissens und der Wissenschaften gesprochen werden kann. Zweitens wäre es die Aufgabe eines solchen Zugangs, die spezifischen Leistungen (und Fehlleistungen) der einzelnen Gattungen zu benennen und – mit Walter Erhart – den Stellenwert von Literatur in diesem Zusammenhang zu erörtern. Drittens sollte es ein solcher Zugang ermöglichen, auch jenseits der Gattungsebene Verfahren der Literarisierung von Medizin und der Medikalisierung von Literatur darzustellen. Zu denken wäre in diesem Fall auch daran, die zeittypischen Darstellungspraktiken der Popularisierung und der Ökonomisierung medizinischen Wissens in und durch Literatur zu untersuchen⁷⁸. Viertens wäre nach den entwicklungsgeschichtlichen Gewinnen zu fragen, die eine solche gattungsbezogene und < dichte > Textbeschreibung verspricht: Beispielsweise könnte sie der Medizingeschichte helfen, die Grenze hin zur neuzeitlichen Medizin zu schärfen: Die Professionalisierung der Medizin und der zunehmende Ausschluss von Öffentlichkeit galten bislang als wesentliche Kriterien für die neue Epoche⁷⁹. Am Beispiel der medizinischen Texte, des Lehrbuchs etwa, lässt sich diese Professionalisierung ebenso ablesen wie an der Tatsache, dass Literatur als öffentlichkeitswirksames Medium ihre medikale Bedeutung nach und nach verliert.

Die Medizingeschichte entwickelte in den vergangenen Jahrzehnten eine hohe Sensibilität für die textuellen Eigenschaften ihrer Gegenstände, und umgekehrt eignete sich die Literaturwissenschaft medizingeschichtliches

77 Erprobt wurde dieser Zugang im Rahmen einer Tagung mit dem Titel «Medizinische Schreibweisen», die vom 14. bis 16. Oktober 2005 an der Universität Hamburg stattfand. Sie wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und von Nicolas Pethes sowie der Verfasserin dieses Beitrags organisiert.

78 Zum marktstrategischen Gebrauch pathologischer Beschreibungen, den der Forschungsbericht weitgehend ausblendete, Martin 2002.

79 Lammel 2004, 185f.; mit dem Plädoyer für eine vergleichbare diachrone Perspektive Käser 1998, 15f. Sinnvoll wäre es darüber hinaus, die Differenzierungsthese Niklas Luhmanns sowie benachbarte Thesen und Entwicklungsbegriffe zu erproben; vgl. beispielsweise den Versuch von Hillen 2003.

Wissen an. Beide Seiten profitieren bereits von der interdisziplinären Zusammenarbeit. Es ist Zeit, diese Zusammenarbeit auf eine theoretische Grundlage zu stellen. Deshalb möchte vorliegender Beitrag den Impuls für eine Medizingeschichte der Literatur aufgreifen, ihn texttheoretisch weiterführen und ihn um ein Plädoyer für eine Literaturgeschichte der Medizin erweitern.

Bibliographie

- Alt, Peter-André, *Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit* (München 2002)
- «Kartographie des Denkens. Literatur und Gehirn um 1800», in: Norbert Elsner/Werner Frick (Hrsg.), *«Scientia poetica». Literatur und Naturwissenschaft* (Göttingen 2004) 162–192
- de Angelis, Simone, *Von Newton zu Haller. Studien zum Naturbegriff zwischen Empirismus und deduktiver Methode in der Schweizer Frühaufklärung* (Tübingen 2003)
- Auerochs, Bernd, «Neues zu Sexualität und Liebessemantik», *KulturPoetik* 4 (2004) 267–277
- Bauer, Barbara, «Der ‹Polyhistor physicus›, ein Spiegel der naturwissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Diskussionen auf der Schwelle zum Zeitalter Newtons», in: Waquet, Françoise (Hrsg.), *Mapping the World of Learning: The Polyhistor of Daniel Georg Morhof* (Wiesbaden 2000) 179–220
- Behle, Carsten, «*Heil dem Bürger des kleinen Städtchens*». *Studien zur sozialen Theorie der Idylle im 18. Jahrhundert* (Tübingen 2002)
- Benthien, Claudia/Christoph Wulf (Hrsg.), *Körperteile. Eine kulturelle Anatomie* (Reinbek bei Hamburg 2001)
- Benzenhöfer, Udo/Wilhelm Kühlmann (Hrsg.), *Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte* (Tübingen 1992)
- Bergdolt, Klaus/Dietrich von Engelhardt (Hrsg.), *Schmerz in Wissenschaft, Kunst und Literatur* (Hürtgenwald 2000)
- Bergengruen, Maximilian, «Missgeburten. Vivisektionen des Humors in Jean Pauls ‹Dr. Katzenbergers Badereise›», in: Helm, Jürgen/Karin Stukenbrock (Hrsg.), *Anatomie. Sektionen einer medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert* (Stuttgart 2003) 271–292
- Bindmann, David, *Ape to Apollo. Aesthetics and the Idea of Race in the 18th Century* (London 2002)
- Bogner, Ralf Georg, «Die Hilflosigkeit des Arztes im Angesicht des eigenen Todes. Biographische versus rhetorische Deutungen zu Johann Christian Günters Lyrik am Beispiel seines Trauergedichtes auf Johann Jacob Vogt», in: Stüben, Jens (Hrsg.), *Johann Christian Günter (1695–1723). Oldenburger Symposium zum 300. Geburtstag des Dichters* (München 1997) 113–122
- Böhme, Hartmut, «Die Metaphysik der Erscheinungen. Teleskop und Mikroskop bei Goethe, Leeuwenhoek und Hooke», in: Schramm, Helmar/Ludger Schwarte/Jan Lazardzig (Hrsg.), *Kunstkammer – Laboratorium – Bühne. Schauplätze des Wissens im 17. Jahrhundert* (Berlin/New York 2003) 359–396
- Böning, Holger/Reinhard Siegert (Hrsg.), *Volksaufklärung. Bio-bibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850*, 2 Bde. (Stuttgart-Bad Cannstatt 1990ff.)
- Bonner, Thomas Neville, *Becoming a Physician. Medical Education in Britain, France, Germany and the United States, 1750–1945* (Baltimore 2001)
- Borgards, Roland, «Das Leben ein Schmerz. Die Geschichte einer Denkfigur in Literatur und Medizin», in: Bergengruen, Maximilian/Roland Borgards/Johannes Friedrich Lehmann (Hrsg.), *Die Grenzen des Menschen. Anthropologie und Ästhetik um 1800* (Würzburg 2001)
- Braun, Karl, *Die Krankheit Onania. Körperangst und die Anfänge moderner Sexualität im 18. Jahrhundert* (Frankfurt a.M./New York 1995)

- Braungart, Georg, *Leibhafter Sinn. Der andere Diskurs der Moderne* (Tübingen 1995)
- Burnham, John C., *How the Idea of Profession Changed the Writing of Medical History* (London 1998)
- Clark, William/Jan Golinski/Simon Schaffer (eds), *The Sciences in Enlightened Europe* (Chicago/London 1999)
- Danneberg, Lutz, *Die Anatomie des Text-Körpers und des Natur-Körpers. Das Lesen im <liber naturalis> und <supernaturalis>* (Säkularisierung in den Wissenschaften seit der Frühen Neuzeit 3) (Berlin/New York 2003)
- /Jürg Niederhauser, «... daß die Papierersparnis gänzlich zurücktrete gegenüber der schönen Form.» Darstellungsformen der Wissenschaften im Wandel der Zeit und im Zugriff verschiedener Disziplinen», in: dies. (Hrsg.), *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie* (Tübingen 1998) 32–102
- Daston, Lorraine, *Eine kurze Geschichte der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit* (München 2000)
- “Early Modern History Meets the History of the Scientific Revolution: Thoughts towards a Rapprochement”, in: Puff, Helmut/Christopher Wild (Hrsg.), *Zwischen den Disziplinen? Perspektiven der Frühneuzeitforschung* (Göttingen 2003) 37–54
 - /Katharine Park, *Wonders and the Order of Nature. 1150–1750* (New York 1998)
- Dehrmann, Mark-Georg, *Produktive Einsamkeit. Studien zu Gottfried Arnold, Shaftesbury, Johann Georg Zimmermann, Jacob Hermann Obereit und Christoph Martin Wieland* (Hannover 2002)
- Dürbeck, Gabriele, *Einbildungskraft und Aufklärung. Perspektiven der Philosophie, Anthropologie und Ästhetik um 1750* (Tübingen 1998)
- von Engelhardt, Dietrich, *Medizin in der Literatur der Neuzeit* (Hürtgenwald 1991ff.) (geplant 4 Bde., erschienen Bd. 1, 1991; Bd. 2, 2000)
- Erhart, Walter, «Editorial. Einleitung», *Der Deutschunterricht* 5 (2003) 2–7
- «Medizin – Sozialgeschichte – Literatur», *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 (2004) 118–128
- Garber, Jörn/Heinz Thomas (Hrsg.), *Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung: Anthropologie im 18. Jahrhundert* (Tübingen 2004)
- Ghiselin, Michael T., “Teleology. Grounds for Avoiding Both the Word and the Thing”, *History and Philosophy of the Life Sciences* 24 (2002) 487–491
- Gipper, Andreas, *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich. Von Cyrano de Bergerac bis zur Encyclopédie* (München 2002)
- Hagner, Michael, *Homo cerebrialis. Der Wandel vom Seelenorgan zum Gehirn* (Berlin 1997)
- Heinz, Jutta, *Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall. Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung* (Berlin/New York 1996)
- «Doppelrolle. Die <anthropologische Wende> der Aufklärung, konstruktivistisch gewendet», *IASOnline* 22.4.2005
- Held, Heinz-Georg, «Körperverständnis im 18. Jahrhundert. Zu einem neuen Forschungsbeitrag», *Euphorion* 97 (2003) 255–264
- Helm, Jürgen, ««Quod naturae ipsae sint morborum medicatice». Der Hippokratismus Georg Ernst Stahls», *Medizinhistorisches Journal* 35 (2000) 251–262
- ««Daß zugleich die Gottseligkeit dadurch gebauet wird» – Pietismus und Medizin in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts», *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 26 (2003) 199–211
- Hillen, Meike, *Die Pathologie der Literatur. Zur wechselseitigen Beobachtung von Medizin und Literatur* (Frankfurt a.M. 2003)
- van Hoorn, Tanja, *Dem Leibe abgelesen. Georg Forster im Kontext der physischen Anthropologie des 18. Jahrhunderts* (Tübingen 2004)
- Rezension, *Das achtzehnte Jahrhundert* 28 (2004) 317f.
- Höyng, Peter/Birgit Tautz, ««Coming out» ist «in» – neuere Forschungsliteratur aus den Vereinigten Staaten zu Geschlecht, Sexualität und Familie im 18. Jahrhundert», *Das achtzehnte Jahrhundert* 23 (1999) 83–88
- Käser, Rudolf, *Arzt, Tod und Text. Grenzen der Medizin im Spiegel deutschsprachiger Literatur* (München 1998)
- Kiening, Christian, «Historische Anthropologie in literaturwissenschaftlicher Perspektive», *Historische Anthropologie* 10 (2002) 205–207

- Koschorke, Albrecht, *Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts* (München 1999)
- Košeniina, Alexander, «Es leihe [...] Trost der männertollen Dirne». Beiträge über Nymphomanie im Umkreis von Ernst Anton Nicolai», *Zelle* (2001) 120–140
- *Der gelehrte Narr. Gelehrten satire seit der Aufklärung* (Göttingen 2003)
- Kühlmann, Wilhelm, «Der ›Hermetismus‹ als literarische Formation. Grundzüge seiner Rezeption in Deutschland», *Scientia Poetica* 3 (1999) 145–157
- «Vorbemerkungen zum Themenkomplex ›Alchemie‹», in: Mahlmann-Bauer, Barbara (Hrsg.), *Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik* (Wiesbaden 2004) 631–639
- Labisch, Alfons/Reinhard Spree, «Neuere Entwicklungen und aktuelle Trends in der Sozialgeschichte der Medizin in Deutschland – Rückschau und Ausblick», *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 84 (1997) Teil 2, 305–321
- Lammel, Hans-Uwe, «Der Homo sacer der Aufklärung und die ›Dame Medizin‹», *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29 (2004) 172–199
- Lund, Roger D., «Infectious Wit: Metaphor, Atheism and the Plague in Eighteenth-Century London», *Literature and Medicine* 22 (2003) 45–64
- Mahlmann-Bauer, Barbara, «Nicht-teleologische Geschichte der Wissenschaften und ihre Vermittlung in den Medien und Künsten», *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 25 (1998) 3–35
- «Nicht-teleologische Wissenschaftsgeschichte (Tagungsbericht, Wolfenbütteler Arbeitsgespräch, 29. bis 31. Januar 2000)», *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 27 (2001) 137–145
- Martin, Ariane, *Die kranke Jugend. J. M. R. Lenz und Goethes ›Werther‹ in der Rezeption des Sturm und Drang bis zum Naturalismus* (Würzburg 2002)
- Müller, Irmgard/Daniela Watzke, «Gebrauch und Mißbrauch der Einbildungskraft in der Medizin des 17. und 18. Jahrhunderts», in: Behrens, Rudolf (Hrsg.), *Ordnungen des Imaginären. Theorien der Imagination in funktionsgeschichtlicher Sicht* (Hamburg 2002) 89–115
- Müller, Thomas, «Vergleich und Transferanalyse in der Medizingeschichte? Eine Diskussion anhand von Reiseberichten als Quelle», *Medizinhistorisches Journal* 39 (2004) 57–77
- Müller-Tamm, Jutta, «Wahrheiten in ihren schönsten Schlaf-Röcken». Johann Gottlob Krügers ›Träume‹ (1754)», *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 48 (2004) 19–35
- Neumann, Josef N./Udo Sträter (Hrsg.), *Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des Internationalen Symposium vom 12.–15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle* (Tübingen 2000)
- Nowitzki, Hans-Peter, *Der wohltemperierte Mensch. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit* (Berlin/New York 2003)
- Pott, Sandra, *Medizin, Medizinethik und schöne Literatur* (Säkularisierung in den Wissenschaften seit der Frühen Neuzeit 1) (Berlin/New York 2002)
- «›Medicus poeta‹. Poetisierung medizinischen Wissens über Pest und Blässe: Hans Folz und einige unbekannte Mediziner-Dichter», in: Steger, Florian/Kay Peter Jankrift (Hrsg.), *Gesundheit – Krankheit. Kulturtransfer medizinischen Wissens von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit* (Köln 2004) 237–261
- Reiber, Matthias, *Anatomie eines Bestsellers. Johann August Unzers ›Der Arzt‹ (1759–1764)* (Göttingen 1999)
- Renner, Andreas, «A Misery Beyond Description? Plague as Metaphor in Moscow, 1770–1772», *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 23 (2004) 43–66
- Riedel, Wolfgang, «Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft», *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* SH 6 (1994) Forschungsreferate 3. Folge, 93–105
- Rieder, Philip/Vincent Barras, «Ecrire sa maladie au siècle des Lumières», in: Barras, Vincent/Micheline Louis-Courvoisier (Hrsg.), *La médecine des Lumières: Tout autour de Tissot* (Genève 2001) 201–222
- Ritter, Alexander, «Medizinale Fachliteratur in der Aufklärer-Bibliothek des 18. Jahrhunderts. Zum Buchbestand des medizinisch gelehrten ›freien Schriftstellers‹ Johann Gottwerth Müller (1743–1818)», *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 23 (2004) 67–102
- Roelcke, Volker, «Medikale Kultur: Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung eines kulturwissenschaftlichen Konzepts in der Medizingeschichte», in: Paul, Norbert/Thomas Schlich

- (Hrsg.), *Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven* (Frankfurt a.M./New York 1998) 22–44
- Rollet, Catherine, "History of the health notebook in France: a stake for mothers, doctors and state", *Dynamis* (2003) 143–166
- Ruisinger, Marion M., «Auf Messers Schneide. Patientenperspektiven aus der chirurgischen Praxis Lorenz Heisters (1683–1758)», *Medizinhistorisches Journal* 36 (2001) 309–333
- Saad, Mariana et al. (Hrsg.), *Mécanisme et vitalisme* (La Lettre de la Maison française d'Oxford 14) (Oxford 2001)
- Sander, Sabine, «Gesundheit statt Galanterie. Der Paradigmenwechsel in ärztlichen Schönheitsratgebern im Jahrhundert der Aufklärung», *Gesnerus* 60 (2003) 25–61
- Sasse, Günter, ««Die Zeit des Schönen ist vorüber. Wilhelm Meisters Weg zum Beruf des Wundarztes in Goethes Roman ›Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden‹», *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 26 (2001) 72–97
- Schäfer, Daniel, «Langlebige Beispiele. Überlegungen zur Funktion und Gestaltung historischer Exempla für ein hohes Alter in der diätetischen Literatur der frühen Neuzeit», *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 22 (2003) 188–203
- Scheffel, Michael, «Erzählen als anthropologische Universalie. Funktionen des Erzählens im Alltag und in der Literatur», in: Zymner, Rüdiger/Manfred Engel (Hrsg.), *Anthropologie der Literatur. Poetogene Strukturen und ästhetisch-soziale Handlungsfelder* (Paderborn 2004) 121–138
- Schnalke, Thomas, *Medizin im Brief. Der städtische Arzt des 18. Jahrhunderts im Spiegel seiner Korrespondenz* (Stuttgart 1997)
- «Leopoldina intern. Die Deutsche Akademie der Naturforscher um 1750 im Spiegel ihrer Korrespondenz», *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 22 (2003) 158–166
- Schonlau, Anja, *Syphilis in der Literatur. Über Ästhetik, Moral, Genie und Medizin (1880–2000)* (Würzburg 2005)
- Schöblier, Franziska, *Goethes «Lehr- und Wanderjahre». Eine Kulturgeschichte der Moderne* (Tübingen/Basel 2002)
- Schott, Heinz (Hrsg.), *Der sympathetische Arzt. Texte zur Medizin im 18. Jahrhundert* (München 1998)
- Shapiro, Barbara J., *A Culture of Fact. England, 1550–1720* (Ithaca 2000)
- Sontag, Susan, *Illness as Metaphor and AIDS and Its Metaphors* (New York 1989)
- Steger, Florian, Rezension «Literatur und Medizin», *KulturPoetik* 5 (2005) 111–118
- Steigerwald, Jörn, «Rezension zu Vila 1998», *Das achtzehnte Jahrhundert* 28 (2004) 310f.
- /Daniela Watzke (Hrsg.), *Reiz – Imagination – Aufmerksamkeit. Erregung und Steuerung von Einbildungskraft im klassischen Zeitalter* (Würzburg 2003)
- Steinle, Friedrich, «Negotiating Experiment, Reason and Theology: The Concept of Laws of Nature in the Early Royal Society», in: Detel, Wolfgang/Claus Zittel (Hrsg.), *Wissensideale und Wissenskulturen in der frühen Neuzeit* (Berlin 2002) 197–212
- Stiening, Gideon, «Body lotion. Körpergeschichte und Literaturwissenschaft», *Scientia Poetica* 5 (2001) 183–215
- Stingelin, Martin, «Rezension zu Käser 1998», *Scientia Poetica* 5 (2001) 231–236
- Telle, Joachim, «Das Rezept als literarische Form. Zum multifunktionalen Gebrauch des Rezepts in der deutschen Literatur», *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 26 (2003) 251–274
- Thums, Barbara, «Aufmerksamkeit. Zur Ästhetisierung eines anthropologischen Paradigmas im 18. Jahrhundert», in: Steigerwald/Watzke 2003, 55–75
- Uehleke, Bernhard, «Ideengeschichtliche und begriffliche Vorläufer der ›Naturheilkunde‹ im 17. und 18. Jahrhundert», in: Groß, Dominik/Monika Reininger (Hrsg.), *Medizin in Geschichte, Philologie und Ethnologie. Festschrift für Gundolf Keil* (Würzburg 2003) 132–155
- Valk, Thorsten, *Melancholie im Werk Goethes. Genese – Symptomatik – Therapie* (Tübingen 2002)
- Vila, Anne C., *Enlightenment and Pathology. Sensibility in the Literature and Medicine of Eighteenth-Century France* (Baltimore/London 1998) 111–292
- Wahrig, Bettina, ««Alle Aerzte sollten also zu redlichen Männern gemacht werden.» Der Zeitschriftendiskurs zur medizinischen Policy 1770–1810», in: *Zwischen Aufklärung, Policy und Verwaltung. Zur Genese des Medizinalwesens 1750–1850* (Wiesbaden 2003) 39–69

- Wöbkemeier, Rita, *Erzählte Krankheit. Medizinische und literarische Phantasien* (Stuttgart 1990)
- www.haller.unibe.ch/bsekun_d.html (Berner Haller-Projekt; 1.6.2006)
- Zander, Helmut, *Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute* (Darmstadt 1999)
- Zelle, Carsten (Hrsg.), *Vernünftige Ärzte. Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Aufklärung* (Tübingen 2001)
- «Erfahrung, Ästhetik und mittleres Maß: Die Stellung von Unzer, Krüger und E. A. Nicolai in der anthropologischen Wende um 1750 (mit einem Exkurs über ein Leergedichtfragment Moses Mendelssohns)», in: Steigerwald, Jörn/Daniela Watzke (Hrsg.), *Reiz – Imagination – Aufmerksamkeit. Erregung und Steuerung von Einbildungskraft im klassischen Zeitalter* (Würzburg 2003) 203–224
- Zeuch, Ulrike, *Umkehr der Sinnenhierarchie. Herder und die Aufwertung des Tastsinns seit der Frühen Neuzeit* (Tübingen 2000)
- Ziche, Paul/Gabriele Büch/Karsten Klenkies/Horst Neuper/Olaf Breidbach, «Die naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete des 18. Jahrhunderts: Die Bibliothek der ›Naturforschenden Gesellschaft‹ zu Jena», *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000) 433–447